

ter, der Schmückers Auszug überdauerte: „Dieser Minister braucht nur noch ausführende Organe und fixe Läufer.“

Monatelang ließ sich Karl Schiller nicht mehr in der wöchentlich tagenden Abteilungsleiter-Konferenz sehen. Statt dessen hält er in kleinem Kreis bei schwarzem Kaffee, Whisky und Würstchen nächtelange Séancen ab, während derer die Formeln für Wachstum und Wiederaufschwung beschworen werden.

An den Nachtwachen, im Hausjargon „Küchenkabinett“ genannt, nahmen teil:

- ▷ Klaus Dieter Arndt, 40, Parlamentarischer Staatssekretär und Verfechter einer geplanten Marktwirtschaft;
- ▷ Johann Baptist Schöllhorn, 45, von Schiller außer der Reihe zum zweiten Staatssekretär befördert und als enragierter Nationalökonom Cheftheoretiker des Hauses;
- ▷ Dr. Dieter Hiß, 37, frisch bestallter Konjunkturpolitiker und wie Arndt ehemals Abteilungsleiter des Berliner Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

Lediglich einen aus dem Erhard-Lager der Neoliberalen duldeten Schiller in der Runde: den Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik, Otto Schlecht, 42.

Personalchef Neef mußte überdies mit ansehen, wie die Bonner SPD-Fraktion nach knapp einjähriger Anstandsfrist ihre Personalwünsche massiv und an ihm vorbei bei Schiller und Arndt vorbrachte.

So präsentierte die SPD-Fraktion aus ihrer Mitte den niedersächsischen Lehrlingsausbilder Karl Ravens, 40, als Kandidaten für einen Abteilungsleiterposten\*. Als Bundestagsabgeordneter hatte Ravens bisher kaum von sich reden gemacht.

Schiller akzeptierte sofort. Daraufhin gab der nicht zuständige Parlamentarische Staatssekretär Arndt über den ebenfalls unzuständigen Schöllhorn dem Personalchef Neef die Order, Ravens einzustellen.

Den Korridor hinüber richtete der zuständige Staatssekretär einen scharfen Beschwerdebrief an Schiller. Verärgert teilte er mit, künftig werde er sich personalpolitischer Entscheidungen überhaupt enthalten.

Als die Bonner Sozialdemokraten schließlich auch noch das Sanierungsprogramm für den Ruhrbergbau — Federführung im Bundeswirtschaftsministerium (BWM): Fritz Neef — bremsten, verlor der Staatssekretär vollends die Lust. Er fühlte in einem der noch christdemokratischen Ministerien vor, und Ernährungsminister Hermann Höcherl erkor ihn zum Nachfolger Staatssekretär Rudolf Hüttenbräukers, der aus gesundheitlichen Gründen in Pension geht.

\* Der Bundespersonalausschuß, der über die Qualifikation von Ministerialkandidaten befinden muß, empfahl für den ehemaligen Volksschüler Ravens sechs Monate Probezeit. Das wiederum lehnte Ravens ab.

Um die Nachfolge Neefs im BWM hat unterdes ein stilles Ringen eingesetzt. Die Fachleute möchten den ehemaligen EWG-Botschafter in Brüssel, Dr. Günther Harkort, jetzt Leiter der Handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, oder den Ministerialdirigenten Eberhard Bömcke, gegenwärtig zweiter Mann in der deutschen Vertretung bei der EWG, ins Haus holen.

Schillers Favorit ist ein Mann, den er vor Jahresfrist schon einmal nach Bonn einlud: der Staatssekretär im hessischen Wirtschaftsministerium Dr. Alfred Härtl, 42. Er brächte nicht nur Ministerialerfahrung, sondern auch das SPD-Parteibuch mit.

Abgänger Neef ist froh, Schillers Roten Garden bald entinnen zu können. Während einer EWG-Ministeratssitzung in Brüssel sagte er Schiller, seinen beiden studierenden Söhnen habe er empfohlen, sich auf jeden Fall politisch zu betätigen. Aber, so Neef: „Nicht bei der SPD.“



HS-30-Zeugen Globke, Hallstein: „Ich weiß nichts“



#### HS-30-AUSSCHUSS

### In der Nische

Hans Maria Globke, 69, Staatssekretär im Ruhestand, verlor die Ruhe. Gereizt schob er das Mikrophon beiseite, das vor ihm auf dem Tisch stand, und sagte: „Ich kann mich nicht erinnern.“

Globke, einst Vertrauter Konrad Adenauers, stand am Montag letzter Woche als Zeuge vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Bonner Bundestags, der die Beschaffungsaffäre um den Schützenpanzer HS 30 aufklären und herausfinden soll, ob die CDU bei dem Waffengeschäft Bestechungsgelder empfangen hat.

Doch wie in vielen NS-Prozessen der vergangenen Jahre offenbarte der Kommentator der Nürnberger Rassenetze und einstige Chef des Bonner

Kanzleramts keine Erinnerungen, sondern partielle Gedächtnisschwäche.

Wie er einst in eine Nische trat, als Reichsdeutschlands Beamte auf Adolf Hitler vereidigt wurden\*, so muß er die frühen fünfziger Jahre, als in Bonn erste Geschäfte mit dem schweizerischen Waffenzern Hispano-Suiza (HS) gemacht wurden, mit dem Gesicht zur Wand durchlebt haben. Er hat nichts gehört, nichts gesehen und schon gar nichts gesagt.

Das ist in Bonn kein Einzelfall. Denn auch einem anderen Beamten der Adenauer-Zeit kamen vor dem Parlamentsausschuß weder Gedanken noch Erinnerungen: Walter Hallstein. Dem Professor, der als Staatssekretär im Außenamt und später als EWG-Präsident mit wachem Verstand brillierte, fiel nur ein: „Ich weiß nichts.“

Beide Pensionäre sollten darüber aussagen, ob im Zuge des HS-Handels Warnungen des damaligen deutschen Schweiz-Gesandten Friedrich Holzappel vor „internationalen Waffen-

schiebern“ von der Bundesregierung ignoriert worden sind.

Der Gesandte war 1953 auf den Generalbevollmächtigten der Hispano-Suiza, Conrado José Kraemer, und den Liechtensteiner „Octogon-Trust“ — Chef: der Waffenhändler Rudolf Rutscheweyh — aufmerksam geworden, nachdem Berner Bundesbehörden den Octogon-Händlern die Ausfuhr von 100 HS-Kanonen für Bonns Seegrenzschutz verboten hatten.

Um „neue Geschäfte mit den Octogon- und Hispano-Leuten (zu) verhindern“, bombardierte Holzappel das Außenamt (Empfänger: Hallstein) und das Kanzleramt (Empfänger: Globke) mit Aktenvermerken und Telephonaten. Bonns Mann in Bern meldete:

\* Globke erklärte 1962: „Ich unterschrieb zwar das betreffende Protokoll über die Eldesleistung, entzog mich dieser jedoch dadurch, daß ich in eine Nische des Sitzungssaales, in dem die Vereidigung stattfand, trat, als die anderen zu vereidigenden Personen den Eid leisteten.“

- ▷ „Ruscheweyh und somit auch der Octogon-Trust stehen in dem Ansehen der ausgesprochenen ‚Waffenschieber‘, wie mir wörtlich von einem maßgebenden Herrn der Bundesverwaltung gesagt worden ist“.
- ▷ „Eingeweihte Kreise des alten deutschen Militärs“ wußten, daß der Octogon-Berater „Klein auf dem Gebiet der Bestechung ganz besondere Fähigkeiten entwickelt hat“.
- ▷ „Daß Bestechungsversuche gemacht werden, unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel.“

Der Gesandte wurde nach Bonn zitiert. Für sein Gespräch im Auswärtigen Amt hatte Personalchef Josef Löns eine „besondere Aufzeichnung für Herrn Staatssekretär“ Hallstein gefertigt. Danach sollte Holzapfel nahegelegt werden, „sofort ein Gesuch um Versetzung in den Wartestand“ einzureichen, denn dann könne er „keine Geschichten machen, da er nach wie vor zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet ist“.

Der Staatssekretär, so berichtete später der Diplomat, habe ihm, Holzapfel, damals „in einer sehr scharfen Form“ erklärt, „ich solle mich aus der ganzen Sache heraushalten“ — andernfalls stehe ihm die „sofortige Einleitung eines Disziplinarverfahrens“ ins Haus. Der Briefschreiber aus Bern fand „keine Gelegenheit, zu den Waffengeschäften irgend etwas Sachliches vorzutragen“.

Walter Hallstein hörte das meiste zum erstenmal. Er kann sich „nicht erinnern, Herrn Holzapfel ein Disziplinarverfahren angedroht zu haben“. Aber er erinnert sich sehr wohl an seinen „entschiedenen Eindruck“, daß „an den ganzen Dingen... kein einziges Wort wahr“ gewesen sei.

Und auch Hans Globke tat sich schwer mit der Vergangenheit. Mit Details von der HS-30-Beschaffung konnte er kaum aufwarten, doch die Holzapfel-Berichte waren ihm noch bewußt. Nach dem Empfang dieser Briefe war seine Dienststelle untätig geblieben, mit Bedacht: „Ich habe das Bundeskanzleramt immer aus allen Waffensachen herausgehalten.“

Statt dessen leitete er einen der Berichte an den Kollegen Hallstein weiter — mit einer dunklen Bemerkung am Rande: „Über die Schweizer Waffenhändler sind auch nachrichtendienstliche Vorgänge vorhanden.“

Vor dem Ausschuß zur Rede gestellt, was jene Marginalie zu bedeuten gehabt habe, erinnerte sich Globke doch einmal: „Mein Vermerk bedeutete — informieren Sie sich beim Nachrichtendienst, Herr Hallstein.“

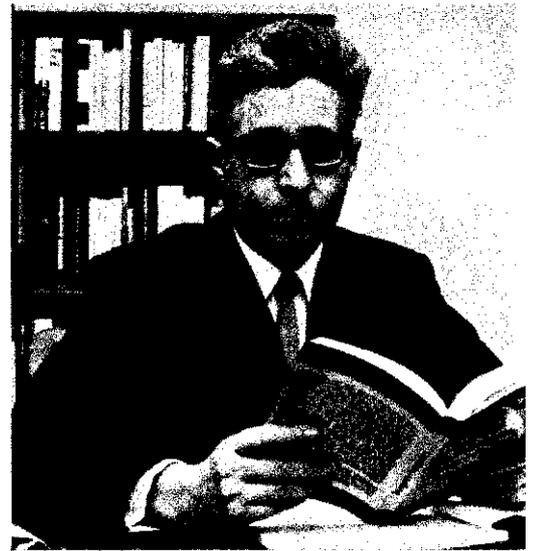
Doch nach der Frage eines Ausschußmitglieds, auf welche nachrichtendienstlichen Vorgänge er wohl habe hinweisen wollen, war es mit dem Gedächtnis schon wieder vorbei. Zeuge Globke hob die Schultern: „Das weiß ich nicht mehr.“

#### SCHMÜCKLE

### An der Wand

Seit seinem 50. Geburtstag am 1. Dezember läuft der Brigadegeneral Gerd Schmückle „gegen eine Wand von Watte. Wen ich auch frage, ich kriege keine Antwort“.

Antwort sucht der General auf die Frage, warum ihm das Personalamt ausgerechnet an seinem Geburtstag telephonisch mitgeteilt hat, daß er vom 1. April 1968 an als Vertreter eines



Versetzter General Schmückle  
„Ich kriege keine Antwort“

noch nicht bestimmten Divisionskommandeurs Dienst tun müsse.

Dem „Militärischen Berater bei der Deutschen Nato-Botschaft und deutschen Sprecher im Ausschuß für Jahreserhebungen (Strategie und Streitkräfteplanung der Nato)“ kam die Versetzung völlig überraschend. Denn vor acht Wochen erst war Schmückle mit der Bundeswehr-Spitze übereingekommen, daß er bis zum 1. Oktober nächsten Jahres auf seinem Posten in Brüssel verbleiben und dann als Militärattache an die Bonner Botschaft in Washington gehen solle.

Schmückle fühlte sich brüskiert. Er begann sogleich, nach den Gründen für den Bonner Sinneswandel zu forschen.

Zuerst recherchierte er in der Pressestelle des Ministeriums, die er selbst von 1958 bis 1963 geleitet hatte. Doch Amtsnachfolger Oberst Lothar Domröse hatte ihm nichts mitzuteilen.

Dann erkundigte er sich bei seinem unmittelbaren Chef, Bonns Nato-Botschafter in Brüssel, Professor Wilhelm Grewe. Der Befragte, von der Versetzung seines Mitarbeiters ebenso überrascht wie Schmückle: „Sie glauben doch nicht ernsthaft, daß ich Sie abgeschossen habe.“

Am Dienstagabend letzter Woche sprach Schmückle seinen obersten Dienstherrn persönlich an. Bundesverteidigungsminister Gerhard Schröder, zur Nato-Ministerratssitzung nach Brüssel gekommen, beschied den Fragesteller lapidar, die Versetzung sei eine Angelegenheit der zuständigen Militärs.

Die zuständigen Militärs aber, Bonns Spitzengeneräle, sind dem General Schmückle nicht geneigt.

Unter Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß war der Sohn des schwäbischen NS-Gaukulturwarts Georg Schmückle Pressereferent des Verteidigungsministeriums und als solcher die „feldgraue Eminenz“ der Bundeswehr gewesen.

Der Presse-Oberst, der als Primaner ständig wegen seines jüdischen Aussehens gehänselt wurde, war gefürchtet, weil er stets des Wohlwollens seines Ministers, mit dem er häufiger



„Wenn man bedenkt, daß wir die beiden letzten Zeugen in der Schützenpanzer-Affäre sind, lieber Kollege...“

Stern